

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1917**

137 (15.6.1917)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe: Montag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-7 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 s. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Beck & Cie., Karlsruhe.

### Ein Rückblick auf die politische Debatte in der Zweiten Kammer.

Von Wilhelm Kolb.

#### III.

Das sozialdemokratische Aktionsprogramm enthält durchweg liberale und demokratische Forderungen respektablen Inhalts. Daß dieselben trotzdem heute noch auf den Widerstand der sich als liberal bezeichnenden Regierung stoßen und daß auch die nationalliberale Partei sich nicht entschließen konnte, ein klares Bekenntnis zu diesen alten liberalen Forderungen abzugeben, ist kennzeichnend für die politische Entartung der größten unter den beiden liberalen Parteien. So lange die nationalliberale Partei auf diesem Standpunkt verharrt, ist an eine politische Neuordnung nicht zu denken, es sei denn, die nationalliberalen Wähler raffen sich endlich auf, um der Partei den Weg zu einer wirklich liberalen und demokratischen Politik zu weisen. Bis dahin dirigiert das Zentrum der „liberalen“ Regierung den Weg zur politischen Neuorientierung.

Es war ein bemerkenswerter Zufall, daß Herr Graf Bülckin in der letzten Sitzung der I. Kammer erklärte, er habe Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts als junger nationalliberaler Landtagskandidat die Abschaffung der I. Kammer vertreten. Sicher hätte der Herr Bülckin nicht getan, wenn damals nicht die nationalliberale Partei diese Forderung in ihrem Programm gehabt hätte. Die damalige Führung der nationalliberalen Partei stand aber hinsichtlich ihrer politischen Qualität turnusmäßig über der heutigen. Damals war noch liberaler Geist in der nationalliberalen Partei. Wenn Herr Bülckin heute die von ihm vor 47 Jahren vertretene Forderung der Abschaffung der I. Kammer sozialistischer als politische Jugendidee charakterisiert, so stellt er seiner eigenen politischen Entartung und der seiner Partei ein sehr schlechtes Zeugnis aus, denn die Forderung wurde damals nicht nur von den Benjaminen, sondern auch vom Rate der Alten in der nationalliberalen Partei vertreten und jene Alten waren von besserem liberalen Geiste gezeichnet als ihre Epigonen von heute, die erklären, man müsse mit Bedacht und Vorsicht vorgehen und Rücksicht auf die historisch gewordenen Bedingungen nehmen. Unter diesen historisch gewordenen Bedingungen verstehen die Nationalliberalen von heute aber nicht etwa die vor 50 und mehr Jahren von ihren Vätern vertretenen liberalen Forderungen, sondern die Privilegien, die man vor 100-100 Jahren beim Uebergang vom feudalen zum bürgerlichen Verfassungsstaat dem Adel nach gelassen hat. Ist das nicht zum Heulen?

Es ist kein Zufall, daß man heute die Notwendigkeit der I. Kammer damit begründet, den Kapazitäten von Kunst und Wissenschaft, die sich vom politischen Kampf zurückgezogen haben, eine Vertretung in den gesetzgebenden Körperlichkeiten zu garantieren. In diesem Argument spiegelt sich der politische Niedergang des deutschen und des badischen Liberalismus wieder. Die geistigen Kapazitäten, welche man heute auf diesem Umweg zur Mitarbeit im Parlament gewinnt, standen früher mit in den vordersten Reihen des politischen Kampfes. Speziell die Geschichte der badischen I. Kammer weist eine ganze Reihe der glänzendsten Namen aus den Kreisen der Wissenschaft auf und der Ab. Veneberg hat zutreffend auf die Zusammenlegung des Frankfurter Parlaments hingewiesen, welches die besten Namen des damaligen politischen Deutschlands aufwies. Damals war der Liberalismus eben eine politische Macht.

Was aber ist seitdem aus dem Liberalismus und aus den deutschen Parlamenten geworden? Die Geschichte des deutschen Liberalismus und des deutschen Parlamentarismus ist die Geschichte des deutschen politischen Elendes, eine Geschichte unaußergehener politischen Niederganges. Das wird im Ernste niemand zu bestreiten wagen.

Man kann es den geistigen Kapazitäten wirklich nicht verdenken, wenn sie sich mehr und mehr vom politischen Leben und Kampf zurückgezogen haben und sich statt dessen von den Regierungen in die Oberhäuser delegieren ließen. Es bedarf viel Ueberwindung und ein stark ausgeprägtes politisches Pflichtgefühl dazu, unter den heutigen Verhältnissen sich in die vordersten Linien des politischen Kampfes zu stellen und das alles jahrelang zu ertragen, was da einem zugemutet wird.

Die deutschen Parlamente sind infolge der politischen Anzuchtlosigkeit und inneren Zerlegung des Liberalismus zu politischen Dummheiten verurteilt worden und haben sich zu reinen Diskussionsklub entwickelt. Diese politische Anzuchtlosigkeit der Parlamente spiegelt sich auch im ganzen politischen und Parteileben Deutschlands wieder. Es ist gewissermaßen tröstlich, wenn man sieht, auf welchem Niveau sich mit letzteren Ausnahmen die parlamentarischen Verhandlungen

bewegen und wenn man sich der Entartung der politischen Kämpfe in den Versammlungen und in der Presse erinnert, wie sie vor dem Kriege an der Tagesordnung waren. Im ödesten wichtigsten Geßant über die unwichtigsten Dinge erschöpften sich die Kräfte.

Kein Wunder! Deutschlands politische Entwicklung stand seit Jahrzehnten still. Den Parlamenten war es nicht vergönnt, ihre Kräfte an großen, für die politische Entwicklung des deutschen Volkes bedeutungsvollen Fragen zu messen. Es herrschte eine geradezu verzweiflungsvolle politische Stagnation.

An diesem Zustand kann durch die Berufung geistiger Kapazitäten in die Oberhäuser nichts geändert werden, das lehrt ja die politische Geschichte der letzten Jahrzehnte deutlich genug. Dazu kommt aber, daß politisch „anrüchige“, d. h. wirklich liberal und demokratisch gesinnte geistige Kapazitäten weder von den Regierungen in die Oberhäuser berufen, noch von den dazu berechtigten Wahlkörnern (Hochschulen) gewählt werden. Mit dem Argument der geistigen Kapazitäten wird also die Beibehaltung der I. Kammer nicht begründet werden. Eine grundlegende Aenderung unseres politischen Lebens, die wieder zu einer Teilnahme der besten Köpfe des Volkes an den politischen Kämpfen führt, ist nur auf dem Wege einer Demokratisierung der Politik und des ganzen Staatslebens zu erhoffen. Diesen Bestrebungen stehen aber gerade die Oberhäuser im Wege, deren Widerstand immer erst dann gebrochen wird, wenn Schlimmeres zu befürchten ist. Das gilt auch für die I. badische Kammer, in welcher, obwohl sie etwas neuzeitlicher als die der anderen deutschen Bundesstaaten konstruiert ist, der Geist wirklichen Liberalismus — von Demokratismus gar nicht zu reden — keinen Widerhall findet.

Nach den Erklärungen der Regierung und der Sprecher der beiden großen bürgerlichen Parteien ist die Forderung der Beseitigung der I. Kammer bis auf weiteres praktisch gegenstandslos geworden. Dagegen erscheint die Reform in der Zusammenlegung der I. Kammer nicht aussichtslos zu sein. Auch Herr Graf Bülckin, der I. Vizepräsident der I. Kammer, der den durch den Krieg hervorgerufenen Geist der Demokratie verspürt, ist einer solchen Reform nicht abgeneigt. Freilich über das Wie derselben irgendeiner sich die Regierung sowohl als alle Redner der bürgerlichen Parteien aus. Minister v. Bodmann kündigte eine Vertretung der Arbeitererschaft an und stellte die händige Vertretung der großen Städte durch ihre Oberbürgermeister in Aussicht. Das wäre eine Reform nach altliberalem Rezept. Unseres Erachtens muß aber die Beseitigung der Privilegien des hohen und niederen Adels an die Spitze des Programms für die Reform der I. Kammer gestellt werden. Das fordert die politische Selbstachtung des Volkes. Nach diesem Kriege besteht für politische Vorrechte des Adels keine Spur von historischer Berechtigung mehr. Wenn es wahr ist — und es kann im Ernste nicht bestritten werden — daß wir in eine neue Epoche deutscher Geschichte, ja der Weltgeschichte eingetreten sind, dann muß mit diesen Resten der feudalen Vergangenheit endlich aufgeräumt werden. Aus dem historischen Hintergrund des deutschen Adels kann für die neue Zeit keine Berechtigung für politische Privilegien derselben mehr abgeleitet werden, sie vertragen sich schlechterdings nicht mit dem Geiste der Demokratie, des politischen Selbstbestimmungsrechts der Völker. Soweit der Adel hervorragende Köpfe aufweist, können und werden sie sich wie jeder anderen Partei unter der Herrschaft der Demokratie durchsetzen. Die Mittelmäßigkeit hat aber keinen Anspruch auf politische Vorrechte, auch wenn sie über das Adelsprivileg verfügt. Solange der Adel solche Privilegien hat — das lehrt die politische Geschichte Deutschlands in den letzten Jahrzehnten auf jedem Blatt — ist den tüchtigen Kräften anderer Stände der Weg zu den höchsten Stellen im Staatsdienst mehr oder weniger versperrt. Ein bürgerlicher Minister von den geistigen Qualitäten des früheren badischen Eisenbahnministers wäre einfach undenkbar gewesen. Nur ein Abkömmling des Adels konnte unter den hier in Betracht kommenden Umständen die Spitze der Stufenleiter in der Beamtenhierarchie erklimmen und sich jahrelang dort halten, obwohl es die Spaten von den Dächern pfliffen, daß ein solcher Minister ein Unikum ist. Die bürgerlichen Minister sind in Deutschland fast eine Karikatur, jedenfalls bilden sie die Minderheit. Gewöhnlich wird erst dann auf sie gegriffen, wenn man einen besonders tüchtigen Kopf braucht.

Das sind unhaltbare Zustände. Der Adel darf in Einklang in politischer Feinerlei Vorrechte mehr genießen, wenn das Wort des Reichskanzlers: „Allen Tüchtigen freie Bahn“ Wirklichkeit werden soll. Deshalb fört mit allen Privilegien der Geburt. Das fordert die neue Zeit mit gebieterischer Notwendigkeit.

### Vom Krieg. Deutscher Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, Antlich, 14. Juni 1917.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Sowohl in Flandern wie im Artois war nur in einzelnen Abschnitten der Artilleriekampf stark. Westlich von Ypern sprengten wir Minen, die in der englischen Stellung Verheerungen anrichteten. In kleineren Vorfeldkämpfen kam es südlich der Douve. Die Lage ist unverändert geblieben.

##### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Bourailon (nordöstlich von Soissons) griffen die Franzosen nach mehrstündigem Feuer an. Sie wurden zurückgewiesen. Sonst blieb die Artillerietätigkeit meist gering.

##### Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes.

Ein Geschwader unserer Großflugzeuge erreichte gestern Mittag London, warf über der Festung Bomben ab und beobachtete bei klarer Sicht gute Treffwirkung. Trotz starkem Abwehrfeuer und mehreren Luftkämpfen, bei denen ein englischer Flieger über der Themse abstürzte, kehrten alle Flugzeuge unverletzt zurück.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstätigkeit hielt sich in den üblichen Grenzen. Die russischen Flieger sind in letzter Zeit wieder tätiger geworden und fliegen mehrfach über unseren Linien vor. Seit Anfang Juni wurden 5 abgeschossen. Bombenabwurf auf Tschum wurde gestern durch Luftangriff auf Sischol vergolten.

#### Mazedonische Front.

Keine wesentlichen Ereignisse.

#### Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Deutscher Abendbericht.

W.W. Berlin, 14. Juni, abends. (Antlich.) Südlich der Scarpe ist vormittags ein östlich Monchy nach Crommelfeur vordringender starker Angriff der Engländer im Nahkampf abgeschlagen worden.

Sonst außer Erkundungsgeschehen an keiner der Fronten etwas Wesentliches.

#### Luftangriff auf London.

W.W. Berlin, 14. Juni. (Nicht antlich.) Am 13. Juni um 1 Uhr mittags (deutsche Zeit) wurde die Festung London bei klarstem Wetter von einem geschlossenen Geschwader deutscher Großflugzeuge unter persönlicher Führung des Geschwaderkommandanten, Hauptmann Brandenburg angegriffen. Die Ziele des Angriffs waren die in der Mitte der Stadt gelegenen Docks, Werften und Bahnanlagen, sowie staatliche Magazine und Speicher, die sich auf beiden Ufern der Themse entlang ziehen. Zahlreiche Bände wurden aus den Häusern in den aufgestellten Vorräten reiche Nahrung. Das Geschwader hielt sich länger als eine Viertelstunde über den Angriffsziele auf. Trotz englischer Abwehrmaßnahmen kehrten sämtliche Flugzeuge unverletzt in ihre Heimathäfen zurück. Ein feindliches Flugzeug wurde über der Themse im Luftkampf abgeschossen und stürzte brennend in die Tiefe.

#### Die englische Darstellung.

W.W. London, 13. Juni. (Nicht antlich.) Eine andere Mitteilung erweitert die früheren Mitteilungen über den Luftangriff auf London wie folgt:

Die ersten Bomben wurden etwa um 11 1/2 Uhr vormittags in den östlichen Außenbezirken Londons abgeworfen. Zahlreiche Bomben fielen in schneller Aufeinanderfolge in den verschiedenen Bezirken vom Ostende Londons nieder. Eine Bombe traf einen Eisenbahnzug bei der Einfahrt in die Station. Hierbei wurden 7 Personen getötet und 16 verwundet. Eine weitere Bombe flog in eine Schule, tötete 10 und verwundete etwa 50 Kinder. Zahlreiche Warenhäuser wurden beschädigt. Hierbei entstanden Feuerbrünste. Nach Feststellung wurden im Londoner Gebiet 41 Personen getötet und 121 verwundet. Diese Liste ist aber noch nicht vollständig. Die endgültigen Zahlen können größer sein. Der Luftangriff über London dauerte 5 Minuten.



Die Beschlüsse der Konferenz sind in der *„Nationalen Korrespondenz“* veröffentlicht. Sie beschließen daher die Einberufung einer neuen Konferenz auf den 17. September 1917 nach der *„Nationalen Korrespondenz“*, so daß den Gewerkschaften aller Länder die Teilnahme ermöglicht sei. Die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse wird durch eingeladen, zu dieser Konferenz Vertreter zu entsenden. Die Konferenz in Stockholm hält es für zweckmäßig, zu der neuen Konferenz nicht nach den Bestimmungen des Internationalen Gewerkschaftsbüros nur drei Delegierte, sondern bis zu zehn Delegierte von jedem Lande gestattet werden müssen, wobei aber die Zustimmung jedes Land nur eine Stimme haben soll. Die Konferenz ist überzeugt, daß eine solche Zusammenarbeit der Vertreter der organisierten Arbeiter der ganzen Welt von entscheidender Bedeutung für die Sicherung der Lage der internationalen Arbeiterklasse sein und den Fortschritt der menschlichen Kultur fördern wird.

Mit brüderlichem Gruß folgen die Unterzeichneten sämtliche Teilnehmer, voran die aus neutralen Ländern. Auf Ansuchen wurde noch folgender Zusatz beschlossen: An Erwarung, daß die Gewerkschaften aller Staaten trotz aller Widrigkeiten des Krieges die gewerkschaftliche Brüderlichkeit aufrechterhalten, hoffen wir, daß sie dafür sorgen werden, daß die neue Konferenz möglichst beschleunigt sein wird. Damit ist im wesentlichen die Tagesordnung erledigt.

Der Internationale Gewerkschafts-Kongress beschloß, am 20. Juni, den Vorstand des Generalausschusses der Gewerkschaften Deutschlands, ein Telegramm zu senden, in dem er die Beschlüsse des 17. Juli 1916 als ein günstiges Zeichen des guten Willens begrüßt, das zu beifügen, was seit dem Kriege die Arbeiterbewegung erlitten hat. Der Kongress beschloß nach dem Vorschlag Legens, dem Vertreter und Sekretär in Petersburg telegraphisch den Wunsch zu übermitteln, daß er sich auf der Zusammenkunft in der Schweiz vertreten lassen möge.

### Deutsches Reich.

#### Gleichmütige und unsichere Reformer.

Die parteiamtliche *„Nationalen Korrespondenz“* veröffentlichte kürzlich einen in Magdeburg gefaßten Beschluß der Nationalen Reformer in der Provinz Sachsen zur Reform des preussischen Landtagswahlrechts und gab dabei an, daß die Mehrheit der Delegierten sich für ein dem Reichstagswahlrecht gleichwertiges Wahlrecht, eine starke Minderheit im Sinne eines Pluralwahlrechts ausgesprochen habe.

Die *„Nationalen Korrespondenz“* gibt nun die Mitteilung eines Wahlkreisvorsitzenden wieder, nach der diese Veröffentlichung insofern Befremden erregt hat, als ausdrücklich die Gleichmütigkeit der Beratungen betont war. Weiter heißt es in der Mitteilung:

Da die Frage starke Meinungsverschiedenheiten auslöste und keineswegs hinreichend geklärt seien, wurde Widerspruch gegen die Vornahme einer Abstimmung laut. Man war schließlich damit einverstanden, daß diese Abstimmung feiner Festlegung bedeuten, sondern einen rein informativen Charakter haben sollte.

Eine Neuorientierung nach dem Sinne dieser *„Liberale“* würde schließlich auch die Konservativen befriedigen.

#### Novelle zur Reichsversicherungsordnung.

Im Reichsamt des Innern sind nach einer Notiz des *„Reichsamt des Innern“* Vorarbeiten für eine Novelle zur Reichsversicherungsordnung im Gange. Es handelt sich insbesondere um neue Bestimmungen betreffend die Einbeziehung der Hausgewerbetreibenden in die Reichsversicherung, sowie um die Kriegsmoehilfe. Die Novelle dürfte aber dem Reichstage in diesem Jahre noch nicht zugehen, wahrscheinlich erst nach Beendigung des Krieges.

#### Quellenwerk über die Kriegsfürsorge.

Berliner Blätter berichten: Mit Reichsmitteln wird bereits an einer Bibliographie der Sozialwissenschaften gearbeitet. Das Reichsamt des Innern hat es sich angeeignet lassen, die Arbeit wirksam zu fördern und dabei auch die Unterstützung des Reichstages sowie anderer Reichsämter und der verschiedenen Bundesregierungen gefunden. In letzter Zeit wurden die Wirtschaftswissenschaften besonders berücksichtigt. Diese Bibliographie wird jetzt so ausgedehnt

### Die Milch- und Fleischversorgung der Stadt Karlsruhe auf dem Waldhauer Hof.

Da die Schwierigkeiten der Milch- und Fleischversorgung haben dazu geführt, daß auch die Städte mehr als bisher sich mit rein landwirtschaftlichen Fragen befassen. Nach dem Beispiele anderer Städte wurde auch in der hiesigen Stadt, und Residenzstadt Karlsruhe eine städtische Milch- und Fleischversorgung ins Leben gerufen, um auf diese Weise wenigstens den dringenden Bedarf der Einwohnerschaft sicherzustellen. Da die nächsten Umgebungen der Stadt selbst zur Lösung dieser Aufgabe verhältnismäßig wenig geeignetes Gelände zur Verfügung hatten, war die Stadt gezwungen, in entfernter gelegenen Gegenden des Landes — im Gegensatz zur Stadt Stuttgart blieb die Stadt wenigstens in den Grenzen des eigenen Landes — nach einer sohinenden Gutsverwaltung umzufragen. So kam die Stadt zum Waldhauer Hof, der auf die Dauer von 4000 Rindern gegen eine jährliche Pachtsumme von 4000 Mark gepachtet und durch käufliche Übernahme der vorhandenen Vieh- und Schweinebestände als städtisches Gut eingerichtet wurde. Da nun aber die Lage, den Bodenwert und die Nutzungsmöglichkeiten des Waldhauer Hofes in der Bürgerausdehnung vom 16. März, in der die Vorlage nach längerer Beratung genehmigt wurde, im widersprechenden Ansichten zum Ausdruck kamen, begab sich in den letzten Tagen eine größere Abordnung der städtischen Kollegien unter Führung des Oberbürgermeisters und des Stadtschultheißens zur eingehenden Besichtigung auf dem Waldhauer Hof, um so den Vertretern der verschiedenen städtischen Kollegien Gelegenheit zu geben, sich an Ort und Stelle von den dortigen Verhältnissen ein Bild zu machen.

Die Reise zum Waldhauer Hof, der auf den Gemarkungen Waldhau und Dellingen gelegen ist, ging zunächst mit der Bahn nach Donaueschingen, also mitten in das Gebiet, das der Stadt als Bezugsgebiet für den täglichen Bedarf an Milch und Fleisch zugewiesen ist. Von hier ging die Fahrt mit eigenem Fuhrwerk des Hofes durch die geographisch bekannten Orte Hüfingen und Büdingen hindurch zu dem 800 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Waldhauer Hof.

800 Meter hoch gelegen! Diese Tatsache war es denn auch, die den Anlaß zu fast allen Auffassungen über den wirtschaftlichen Wert des Hofes gegeben hat. Die etwaige Vorteilhaftigkeit, als so hoch gelegen, in einer ungelieblichen Gegend liege, in der sich auch keine gute Nacht jagen, ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß der Bauer in dieser Gegend oft als Gast des Fürsten Friedrichs auf der Jagd war. Ebenso ist es mit der etwaigen

werden, daß sie ein zuverlässiges bibliographisches Quellenwerk der auf Anlaß des Krieges getroffenen sozialen Fürsorgeeinrichtungen darstellt.

#### Aufsichtsratsposten.

Im Finanz-Bericht (S. m. b. S.) — Berlin C., Neue Friedrichstraße 47 — ist das Adreßbuch der Direktoren und Aufsichtsräte für 1917 wieder erschienen. Das Buch gibt auch Auskunft über die einzelnen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, sowie über die Verwaltungen, denen jede einzelne der im Adreßbuch aufgeführten Persönlichkeiten angehört. Bei dem Geh. Kommerzienrat Louis Sagen in Köln zählen wir 56 Aufsichtsratsposten. Der Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft Karl Fürstberg ist Deputierter des Zentralausschusses der Reichsbank und bekleidet 55 Aufsichtsratsposten. Der Mitinhaber des Bankhauses S. Weichrodt, Dr. von Schwabach, hat 42 Aufsichtsratsstellungen inne und gehört ebenfalls dem Zentralausschuß der Reichsbank als Deputierter an. Die Zahl der Aufsichtsratsposten, die ein Einzelner bekleidet, fällt dann allmählich ab. Von den bekannteren Namen nennen wir nur noch: Hugo Stinnes in Mülheim a. d. Ruhr. Er ist 17 mal Aufsichtsratsvorsitzender und 23 mal Mitglied des Aufsichtsrates oder eines Größenvorstandes, steht also insgesamt zu 40 Gesellschaften in Beziehung. Walter Rathenau gehört dem Aufsichtsrat von 39 Gesellschaften an. Bankdirektor Oskar Schüller (Deutsche Bank) bekleidet 36, der Direktor der Deutschen Bank, Arthur v. Gwinner, 20 Aufsichtsratsposten. Dr. Arthur Salomonsohn, Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft, ist Mitglied des Zentralausschusses der Reichsbank und gehört dem Aufsichtsrat von 19 Gesellschaften an. Bei dem Geh. Kommerzienrat Emil Kirdorf beträgt die Zahl der Aufsichtsratsstellen 18. Der Reichstagsabgeordnete Passermann ist Vorsitzender des Aufsichtsrats von 8 Gesellschaften und gehört den Verwaltungen 7 weiterer Gesellschaften als stellvertretender Vorsitzender oder als Aufsichtsratsmitglied an. Der Vizepräsident des Reichstags, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Baasch, hat 11 Aufsichtsratsstellungen, der Präsident des Reichstags Dr. Kaempf ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Darmstädter Bank und der Terrain-Aktiengesellschaft Carl Willeben, ferner: Deputierter des Zentralausschusses der Reichsbank und gehört dem Aufsichtsrat von 4 Aktiengesellschaften als stellvertretender Vorsitzender oder als Mitglied an. Der Reichstagsabg. Dr. Koesike hat 7 Vorstands- und Aufsichtsratsposten; der Zentrumabg. Erzberger ist hingegen nur dem Aufsichtsrat der Akt.-Ges. Stahlwerk Dyssen verpflichtet.

Man sieht hieraus, wie eng verbunden das Kapital ist.

### Die drohende Kohlennot des Winters.

Die traurigen Erfahrungen der letzten Kältezeit lassen trotz der jetzigen sommerlichen Wärme die Sorge um den Brennstoffbedarf des kommenden Winters nicht verstummen. Trotz der Knappheit im eigenen Lande geht Kohle in nicht unerheblichen Mengen ins Ausland. Diese Ausfuhr ist indes notwendig, für die Munitionsinindustrie unserer Verbündeten für die Deckung der Lebensbedürfnisse der Neutralen, die wir auch abgeben zum Austauschverkehr und dem politischen Einfluß, den uns die deutsche Kohle gibt, nicht in derselben frivolen Weise ausbungen wollen, wie etwa England das gegenüber Griechenland tut. Es bleiben als Hilfsmittel vermehrte Förderung und verminderter Verbrauch. Die Steigerung der Produktion hängt von der Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte ab. Die Heeresleistung wird eindringlich gebeten werden müssen, alle Bergarbeiter, die an der Front irgend abkömmlich sind, zur Arbeit zu beurlauben. Daneben wird aber die Regelung des Verbrauches schon jetzt durch eine gründliche Ordnung vorbereitet

Vorteilhaft über die Schwierigkeiten des Geländes selbst. Da nämlich Donaueschingen selbst schon eine Höhenlage von 600 Metern aufweist, bietet der Weg zum Waldhauer Hof nicht einmal soviel Schwierigkeiten als ein Spaziergang auf den Lauterberg, da die Wege nirgends steil, sondern sanft und kaum merklich zur Höhe ansteigen. Durch üppige Täler der Breg und anderer kleinerer Zuflüsse der Donau bietet der Weg einen hohen Genuß an Naturanschauungen aller Art. Saftgrüne Saaten und blumige Wiesen, umfaßt von dunklen Tannenschwälden, bieten sich in reizvoller Fülle auf dem ganzen Wege dem Auge des Besuchers und inmitten einer solchen Gegend liegt der Waldhauer Hof, der Hauptbestandteil der Gemeinde Waldhau. Das Hofgut selbst, schon aus weiter Entfernung sichtbar als geschlossener Gebäudekomplex, entpuppt sich beim Betreten als ein landwirtschaftliches Gut von großer Ausdehnung. Im einen rechten Hofraum, in dessen Mitte ein zweistöckiger Bauern sein kristallhelles Vergnügen in die umfangreichen Trümpfe ergießt, gruppieren sich die verschiedenen Gebäude. Auf der einen Seite das langgestreckte Wohnhaus mit dem davor liegenden Gemüsegarten und den anschließenden Wohngebäude, das durch einen Neubau kurz vor der Pachtung erheblich erweitert wurde, auf der anderen Seite eine noch größere Scheune mit Stallungen und dazwischen kleinere Bauten, die landwirtschaftlichen Zwecken dienen. Die beiden großen Scheunen, in deren unteren Stockwerken die Stallungen sich befinden, haben den im Schwarzwalde fast überall zu bemerkenden Vorzug, daß man mit den gewählten Heu- und Getreidebündeln von der Rückseite des Hauses aus direkt in die Lagerräume einfahren kann. Wie groß diese Räume sind, ist aus der Tatsache zu ersehen, daß in einer dieser Scheunen 6-8 Wagen auf einmal eingefahren und abgeladen werden können. An Wagen scheint hier überhaupt kein Mangel zu sein, denn die 72 Stück Hornvieh — zum größten Teil Erzeugnisse aus der eigenen städtischen Viehzucht in Müppurr und im Schlachthof — mit samt den 6 Pferden und 12 Arbeitsschweinen füllen nur einen Teil der vorhandenen Stallungen.

Social über das Hofgut selbst. Und man noch einiges über die zum Hofgut gehörigen Felder und Wiesen. Es ist ein gar fruchtbar Land, dieser hoch gelegene Teil der Baar, die ja als Kornammer des badischen Landes bekannt ist. Die wiederholte Verpachtung der Sachverständigen, die in Besichtigung von landwirtschaftlichen Anwesen reiche Erfahrung haben, daß sie schöneres noch nie gesehen, dürfte eigentlich genügen. Durch blumige Wiesen, auf denen das nährstoffhaltige Gras so hoch und so dicht steht, daß die Mähmaschine und Sense kaum durchkommen kann, ging es zu den Feldern, auf denen die verschiedenen Fruchtarten (Korn, Gerste, Weizen, Spelz, Dinkel) in vielversprechender Weise „majestätisch“ in der Entwicklung begriffen sind. Diese überaus üppige Vegetation ist nicht allein zurückzuführen auf den vor-

werden müssen. Statt daß sich die Städte große Kohlenvorräte anlegen, decken sich einstuft die reichen Leute mit riesigen Kohlenmengen ein. Die Verbrauchsbeschränkung wird in erster Reihe Kirchen, Theater, Konzertsäle, Kaffees und ähnliche starke Kohlenverbraucher treffen müssen. Der Reichstag wird sich in seiner Sommertagung die Gemütskraft verschaffen müssen, daß auf diesem Gebiet nichts verfaßt wird.

Zimmerhin bleibt die Schwierigkeit der Kohlenfrage groß und drückend. Unter diesen Umständen muß wahrhaft sensationell die Mitteilung des fortschrittlichen Landtagsabgeordneten für Frankfurt a. M., Dr. Heilbrunn, in der dortigen Stadtverordnetenversammlung wirken, daß das Kohlenyndikat absichtlich die Produktion hemme, um dem Reichskanzler seine Unzufriedenheit mit dessen innerer und äußerer Politik zu zeigen. Bedauerlicherweise hat Heilbrunn die Tatsachen, die ihm bekannt geworden sind, nicht genau angegeben, jedoch sich seine Behauptung einflößen nur wiedergeben, aber nicht nachprüfen läßt. Seine Forderung, daß der Deutsche Städtetag die unverzügliche Einführung einer gemeinwirtschaftlichen Organisation für den gesamten Kohlenbergbau und die gesamte Kohlenversorgung bei der Regierung beantragen soll, müssen wir uns jedenfalls mit allem Nachdruck anschließen. Bei der Kohlensteuer hat der Reichstag, bei der Wiederherstellung des Zwangsyndikats und dem Ankauf der Sibiria der preussische Landtag trotz aller Mahnungen der sozialdemokratischen Abgeordneten, insbesondere Otto Gnes, nicht den kleinsten Schritt getan, dem Volke sein Recht auf diesen wichtigsten Naturertrag des deutschen Landes wiederzugeben. Nun ist es dazu höchste Zeit und Gefahr im Verzuge.

Ueber das Verhalten des Kohlenyndikats wird eine genaue Untersuchung notwendig sein. Ist an Heilbrunns Angaben auch nur das geringste zutreffend, so gehören seine Leiter als Landesverräter ins Zuchthaus. In solchem Falle muß rücksichtslos Arbeit geschaffen und nötigenfalls zugesperrt werden. Davon ganz unabhängig muß das Reich für genügende Kohlenförderung und gerechte Kohlenverteilung sorgen. Bei Deutschlands reichen Kohlenstätten dürfen wir nicht wieder frieren müssen.

### Baden.

#### Der Badische Eisenbahnat

Am 22. Juni in Karlsruhe zu einer Sitzung zusammenzutreten und sich dabei auch mit der geplanten Einführung der 4. Wagenklasse befassen. Dem Eisenbahnat wird, wie übrigens auch der Finanzminister in der Zweiten Kammer mitgeteilt hat, eine Denkschrift der Regierung über die 4. Wagenklasse unterbreitet werden.

#### Gewitter und Brände in Baden.

oc. Aus Baden, 14. Juni. Die in den letzten Tagen in den verschiedenen Teilen Badens niedergegangenen Gewitter haben teilweise erheblichen Schaden verursacht. So wurde in Eßau (Kinzigtal) das Anwesen des Landwirts Johann Schmeider durch Blitzschlag eingeeiert. In Staufen wurde ein Muffe vom Blitz erschlagen. In Eßau wurde ein Schlag in ein Bauernhaus, welches vollständig abbrannte. In Bonndorf hatte der Regen wolkenbrückartigen Charakter, jedoch Teile der Straßen unter Wasser standen, welches in niedrig gelegene Häuser eindrang. Vieles waren die Gewitter auch von Hagelregen begleitet, der aber glücklicherweise keinen bedeutenderen Schaden anrichtete.

Ettlingen, 15. Juni. Bei der gestern abend im Rathaus in Ettlingen vorgenommenen Bürgermeistereiwahl wurde der bisherige 2. Bürgermeister der Stadt Offenburg, Bürgermeister Huegel, mit 49 von 51 abgegebenen Stimmen zum Bürgermeister der Stadt Ettlingen gewählt; zwei Stimmzettel waren weiß.

günstigen fallhaltigen, durch den langen Winter gut verwilteten Boden — es gibt Acker, auf denen in dem fettsängenden dunkeln Humus nicht ein Stein zu finden ist —, sondern auch auf die gute Bewässerung. Wie aus den vielen, aus den verschiedenen Quellen geleiteten Gräben und Gräben zu erkennen war, ist dieses Gelände nichts weniger als wasserarm. Es wäre sonst auch gar nicht denkbar, daß man von den Wiesen des Gutsbesizers 5000 Zentner Heu holen konnte. So viel will nämlich der Gutsbesitzer Faktion, ein Mann, der sich auf solche Schätzungen versteht, im Laufe der nächsten Wochen einheimsen. 5000 Zentner Heu! Gewiß eine schöne Masse von so einem verhältnismäßig kleinen Gut, aber in Anbetracht des gesamten Bedarfs an Viehfutter, das die Stadt Karlsruhe für ihr Vieh- und Pflanzvieh in den Ställen des städtischen Gutsbesizers in Müppurr und im Schlachthof braucht, ein geringer Teil. Mit dem Ertrag der Heuernte ist die Fütterung der Wiesen allerdings noch lange nicht erschöpft, denn es gibt ja auch noch Heubund und dann bleibt immer noch so viel übrig, daß die Weide noch für einige Zeit den Tieren genügend Nahrung bietet. Leider eben nur den Tieren, die auf dem Gutsbesitzer selbst untergebracht sind. Es müßte denn nur sein, daß man sich entschließen würde, die gesamte städtische Viehzucht nach dem Gutsbesitzer zu verlegen, nach dem Grundsatz: Wenn man das Futter nicht zu den Tieren bringen kann, bringe man die Tiere zum Futter!

Welch glänzende Erfolge man mit diesen Weiden erzielen kann, das war zu erleben aus dem Besuch der Studienkommission auf der in der Nähe des Waldhauer Hofes gelegenen Alpenweide des Herrn Josef Franz in Hüfingen, eine der lehrreichsten Musterwirtschaften des ganzen Deutschen Reiches. Dort ist ein Teil des städtischen Milch- und Jungviehs, sowie eine städtische Hammelherde in „Pension“ untergebracht und es war eine Freude, zu sehen, wie wohl sich die Tiere auf der wohlgepflegten üppigen Weide befinden und festzustellen, wie rasch sie dabei an Gewicht zunehmen. Die Verpflegung über das Geschaute kam dann noch in der sich anschließenden Aussprache bei allen Teilnehmern zum lebhaftesten Ausdruck.

In unser Stappen-Lazarett wurde ein Landstürmer eingeliefert mit einer Fußquetschung. Am anderen Morgen, bei einer Visite, erkundigte sich der Chefarzt, ein strenger Abstinenzler, nach Art und Ursache der Erkrankung. Der Patient erklärte: ihm sei ein Bierfuß auf den Fuß gefallen. Da wandte sich der Arzt kopfschüttelnd ab und sagte: „Da, ja — der Alkohol!“ (Luft, Bl.)

bc. Pforzheim, 14. Juni. Der Goldarbeiter August Wilhelm...

Pforzheim, 14. Juni. Am nächsten Samstag, 16. ds. Mts.,...

bc. Pforzheim, 14. Juni. In Mühlacker fiel der fünfjährige...

bc. Sinsheim a. d. G., 15. Juni. Der verheiratete Tagelöhner...

bc. Mannheim, 14. Juni. Am 9. d. M. abends verurteilte ein...

bc. Weidelsberg, 14. Juni. Gestern vormittag wurde unterhalb...

Die Feierabendstunde auf dem Lande. Die Groß-Be...

Ernteflächenhebung. Auch für dieses Jahr ist eine...

Karlsruher Bürgerausschuss-Sitzung.

Karlsruhe, 15. Juni. Zu Beginn der gestern nachmittag...

Gründung einer Mittelbadischen Bahn- und Elektrizitätsgesellschaft.

Über die städtische Vorlage betr. die Gründung der Mittel...

Oberbürgermeister Siegrist gab zunächst ein kurzes Bild...

Theater und Musik. Großh. Hoftheater. Die Schulleiterin, Lustspiel...

Nachher gab man das Ballet „Coppelia von Delibes. Es...

Strom und 20 s bei Kraftstrom für die Mischwattstunde betra...

Stadtr. Vorst. Ernst Dren (Nat.) stellt fest, daß bei einer...

Stadtr. Dr. Dietz (Soz.) gibt die Erklärung ab, daß die...

Stadtr. Grund (Zentr.) führt Beschwerde, daß die Vorlage...

Stadtr. Dr. Schneider erklärt das Einverständnis der nation...

Stadtr. Slesogt (Partisch. Vp.) stimmt ebenfalls der Vorlage...

Oberbürgermeister Siegrist gibt in einem Schlusswort seiner...

Darauf wird die Vorlage einstimmig angenommen und zwar...

Die Arbeits- und Lohnordnung.

Bürgermeister Dr. Paul berichtet sodann über die Vorlage...

Stadtr. Obmann Dren empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Stadtr. Abels (Soz.) begründet einen Änderungsantrag der...

Stadtr. Kayes (Ztr.) stimmt den Änderungsanträgen zu...

Über die Vorlage des Verkaufs von Grundstücken an der...

Stadtr. Devin (Nat.) begründete namens seiner Fraktion...

Nachdem der Vorsitzende diesen Vortrag als zu kostspielig...

Die folgenden Punkte der Tagesordnung: Dienstvertrag...

Schluss der Sitzung 110 Uhr.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 15. Juni.

Die Kirchenpreise sind immer noch nicht hoch genug.

Der „Schwäbischen Tagblatt“ entnehmen wir folgende...

Am Sonntag fand in Strümpfelbach eine Versammlung...

In der Aussprache wurden geradezu frivole Ausprüche...

Der Strümpfelbacher Händler Ritter führte u. a. aus...

Der badischen Regierung empfehlen wir diesen...

Die Eingichung der Silber- und Nickelmünzen.

Wie erinnerlich, hat der Vertreter des Reichs-Schatz...

Zwei traurige Erinnerungstage stehen bevor: der 15. und 22. Juni sind „schwarze“ Tage in der Geschichte...

Die Abwendung von Wagenladungen an die...

Linienform...

Die „D...“

gestimmte, die...

Der „Schwäbischen Tagblatt“ entnehmen wir folgende...

Am Sonntag fand in Strümpfelbach eine Versammlung...

In der Aussprache wurden geradezu frivole Ausprüche...

Der Strümpfelbacher Händler Ritter führte u. a. aus...

Der badischen Regierung empfehlen wir diesen...

Die Eingichung der Silber- und Nickelmünzen.

Wie erinnerlich, hat der Vertreter des Reichs-Schatz...

Zwei traurige Erinnerungstage stehen bevor: der 15. und 22. Juni sind „schwarze“ Tage in der Geschichte...

Die Abwendung von Wagenladungen an die...

Finanzkommandantur einzuholen ist, im Stockungen im Güterverkehr zu vermeiden. Diese Zustimmung wird, sobald die Lage es gestattet, gegeben. Beschwerden in Fällen, in denen die Genehmigung nicht sofort erteilt wird, sind daher völlig nutzlos.

Die „Badische Presse“ bringt fast täglich Privattelegramme, die in fetter Schrift besonders auffallend gekennzeichnet und mit den Buchstaben Sd, versehen sind. Es hat sich bis jetzt noch immer gezeigt, daß die Mitteilungen nicht der Wahrheit entsprechen. Diese „Privattelegramme“ haben ihre Quelle in ausländischen Zeitungen, die als verlogene und käufliche Sensationsblätter im denkbar schlechtesten Rufe stehen. Das hindert aber das liebe Publikum nicht, immer von neuem auf den Schwindel hereinzufallen.

Wir können im Interesse des Ansehens der Presse nur bedauern, daß sich auch in unserer Stadt eine Zeitung findet, die sich zur Verbreitung solcher verlogenen Sensationsnachrichten hergibt.

Auszeichnung. Unteroffizier Schreiber aus Egenstein, der schon seit längerer Zeit die badische Verdienstmedaille besitzt, hat jetzt auch das Eisener Kreuz 2. Klasse erhalten. Im gleichen Tag wurde er auch verwundet und liegt jetzt in einem Kriegslazarett in Belgien.

Versammlung von Kriegsblinden. Vergangenen Sonntag fand im „Kriegsblinden Hof“ die diesjährige Hauptversammlung des Bundes erblindeter Krieger, Bezirk Baden, statt. 44 Teilnehmer aus allen Teilen des Landes hatten der Einladung Folge geleistet. Die Tagesordnung war sehr reichhaltig und enthielt manchen nützlichen Hinweis für diejenigen von den erblindeten Kriegsgenossen, die heidenmütig den Kampf ums Dasein schon wieder aufgenommen haben. Durch die äußerst lebhaft geführte Debatte wurde ein erheitelnder Zug von Mut und Arbeitsfreudigkeit. Nach der Besprechung erfreuten einige Damen unter Leitung von Fel. Spitz die Versammlung durch musikalische Vorträge.

Die meisten der bis jetzt in Baden befindlichen Kriegsblinden haben den Beruf ergriffen oder befinden sich in der Ausbildung. Der größte Teil hat sich der Wirtsch- und Kochmachei zugewandt; drei völlig Blinde sind in der heiligen Munitionsfabrik, einer auf dem Bekleidungsamt, zwei im kaufmännischen Büro, einer als selbständiger Kaufmann, einer als Goldarbeiter, einer als selbständiger Schneider und einer als Lehrer wieder tätig. Unter den in Ausbildung begriffenen Kriegsblinden befinden sich außer den die bekannten Blindenberufe erlernenden ein Metzger und ein Malermeister. Neben diesem erfreulichen Wille wurde aber auch manchem Leid und manche Sorge offenbar. Diejenigen, welche sich für die Sache der erblindeten Krieger interessieren, betreiben wir an den Vorstehenden, Hauptlehrer Karl Böhle, Melandtschornstraße 2, hier.

Das Bier. Der „Lütkinger Volksfreund“ in Sonneberg enthält dieses schöne Eingekant: Aufreagen möchte man sich, wenn man heutzutage in der Gasse ein Glas „Bier“ vorzeigt, daß es eigentlich nur aus gefärbtem Wasser anzusehen ist. Die Biertrinker haben schlechte Zeiten und auch die Gastwirte, da mit dem „edlen“ Getreide nicht gerade Staat zu machen ist. Böhle singen jetzt Schnadahüppeln. Hier ist eins:  
Und die Brauer, die braun jetzt  
Mit Dampf das Bier,  
Und die Kraft, die behalten's,  
Und 'n Dampf kriegen wir!

Unfall. Am 10. I. Mts. hantierten 2 verheiratete Blech- aus Daxlanden auf dem Feld bei der Dummersheimer Straße an einem Floßbergweh. Als der eine dem anderen das geladene Gewehr übergab, entlud sich dasselbe. Die Kugel durchschloß dem einen den rechten Handballen und rang dem anderen in den rechten Oberarm ein. Letzterer ist Aufnahme im kgl. Krankenhaus.

Festgenommen wurden: ein Hausbursche aus Daxlanden, der einem Arbeitgeber Leppiche im Werte von 450 Mk. entwendet hat, sowie ein Schuhmacher von hier und ein Schneider von Rintheim wegen Diebstahls.

Mitteilungen aus der Stadtratssetzung vom 13. Juni 1917.

Servierung der Kanalabwässer. Es soll erneut geprüft werden, ob und in welcher Weise die dem städtischen Klärwerk bei Neuzeit zuleitenden Abwässer der Stadt in höherem Maße als bisher für landwirtschaftliche Zwecke, insbesondere zur Düngung von benachbarten Neubauern Felder nutzbar gemacht werden können. Das Tiefbauamt wird beauftragt, ein Projekt hierfür auszuarbeiten.

Waldvermietung am Rheinbaben. 32 000 Quadratmeter Waldfläche werden als Lagerplatz für die Dauer des Krieges vermietet.

Altenheim im Rheinbaben. Nach einem Bericht des städtischen Gesundheitsamts ist am Sonntag, 3. Juni d. J., vormittags, erneut eine verbreitete Genußmittelvergiftung beim Nordbaben des Rheinbaben festgelegt worden. Hierfür wird dem Groß-Bezirksamt mit dem Erhalten Kenntnis gegeben, die Forderung nach den Ärzten mit allen Kräften zu betreiben.

Wahlen in den Verwaltungsrat der Karl Friedrich, Leopold- und Sophien-Stiftung. Die vom Verwaltungsrat der Karl Friedrich, Leopold- und Sophien-Stiftung gemäß § 21 des Stiftungsgesetzes eingereichte Vorschlagsliste für die Ergänzung von 2 Mitgliedern wird dem Gr. Bezirksamt mit der Erklärung des Einwahnschusses mit der Bitte vorgelegt. Die Wahl soll gelegentlich der nächsten Wirtschschußung stattfinden.

Zimmerjunker-Stiftung. Aus dem diesjährigen Zinsenverträgen der Zimmerjunker-Stiftung werden zwei ehemalige Zimmerjunker mit je einer Unterstiftung bedacht.

Donnerstag. Dem Verein für das Leutschtum im Auslande (Männer, Frauen und Mädchen - Ortsgruppe Karlsruhe) wird die Einladung zu dem am 19. d. M. abends 8½ Uhr im großen Festsaal stattfindenden Vortrag des Generalsekretärs Geleit über: „Die Not der Auslandsdeutschen im Weltkrieg“ gedankt.

Die Kriegsspeisung in Karlsruhe.

Bei den im Auftrag des Stadtrats in der Woche vom 12. bis 18. Mai gemachten Erhebungen über die Teilnahme an der Kriegsspeisung wurden folgende Feststellungen gemacht:  
Auf Wochenspeisung wurden an 2459 Familien und einzelnen Personen Essen abgegeben. Die Gesamtsumme der an der Kriegsspeisung beteiligten Personen belief sich auf 8753. Davon waren 8753 Personen im Alter von 15 Jahren, 6699 Erwachsene. Die Zahl der an den einzelnen Ausgaben abgegebenen Essen beläuft sich in der angegebenen Zeit auf 2222 Essen. Außerdem wurden noch 1380 Liter Essen im Einzelverkauf gegen Marken ohne Abonnement abgegeben und 106 Liter Essen gegen Selbstkostenpreis an Fabrikanten, Gewerbetreibende, Pensionäre usw.

Von den 2459 Familien und Einzelteilnehmern gehören 1161 dem Arbeiterstand an, weitere 528 Teilnehmer sind Kriegsfamilien, deren Ernährer im Felde stehen. Der Rest mit 769 Familien Einzelteilnehmern setzt sich aus unteren und mittleren Beamten, Kaufleuten und höheren Ständen zusammen. Diese letzteren sind mit 180 Familien und Einzelteilnehmern beteiligt. Unter den höheren Ständen befinden sich folgende Berufsstände: Amtmann, Amtsrichter, Baumeister, Bauamt, Direktoren,

Finanzamt, Postmeister, Geheime Rat, Landgerichtsrat, Ministerialrat, Oberfinanzrat, Oberbaurat, Oberförsterrat, Oberpostinspektor, Oberstabsarzt, Offizier, Professor, Pfarrer, Postarzt, Rechtsanwält, Staatsanwalt, Steuerinspektor.

Alleinstehende Personen aller Kreise beziehen 482 das Essen von der Kriegsspeisung. Witwen sind vertreten 146 mit Kindern und 32 ohne Kinder.

In der Zeit vom 28. April bis 2. Juni betrug die Beteiligung an der Kriegsspeisung:

Table with 4 columns: Date, Total, 8060, 7320, 6004

Zusätzlich wurden in diesen Wochen gelöst zwischen 225 und 507 für die Woche. Die Einnahmen für diese Zuschüsse beliefen sich auf 270-608 M für die einzelnen Wochen.

Diese verhältnismäßig geringen Zuschüsse zu den Einnahmen decken bei weitem nicht die Mehrausgaben, die der Stadt aus der Abgabe der Speisen unter dem Selbstkostenpreis erwachsen. Das ist aus nachstehender Aufstellung zu ersehen.

Table with 2 columns: Category, Amount

In vier Monaten entstand also ein ungedeckter Aufwand für die Kriegsspeisung von 133 502 M. Auf den einzelnen Monat umgerechnet ergibt sich ein Selbstkostenpreis für den Liter Kriegsspeisung im Januar 38 S, Februar 42 S, März 39 S, April 41 S. Auf jeden abgegebenen Liter Kriegsspeisung mußten also aus allgemeinen Mitteln durchschnittlich 18-19 S zugelegt werden.

Da die Kriegsspeisung eine Einrichtung für die Allgemeinheit ist, läßt es sich wohl vertreten, wenn ein Teil der Kosten für diese Kriegsspeisung von der Allgemeinheit getragen wird. Da aber, wie aus obigen Angaben zu ersehen, nur ein verhältnismäßig geringer Teil der Bevölkerung von dieser Einrichtung Gebrauch macht, glaubte der Stadtrat es nicht weiter verantworten zu können, daß derartig große Zuschüsse aus allgemeinen Mitteln für die Kriegsspeisung gegeben werden. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, den Preis für den Liter Kriegsspeisung um 10 S zu erhöhen. Bei Bezug von größeren Mengen wird die bisherige Preisstaffelung beibehalten.

Da trotz dieser Preissteigerung die Selbstkosten immer noch nicht gedeckt sind, ist zu erwarten, daß diejenigen Teilnehmer an der Kriegsspeisung, die zu den Bemittelten zählen, nach wie vor freiwillige Zuschüsse leisten, damit die Mehrausgaben, die aus allgemeinen Mitteln noch zu leisten sind, ausschließlich nur denjenigen zugute kommen, für die gern und willig Opfer gebracht werden, nämlich den Bedürftigen.

Kriegswucher, Kriegsschwindel.

Die gute Stube als Fleischlager. Ein Schleichhandel mit Schweinefleisch wurde in der Behuter Straße in Berlin entdeckt. Ein dort wohnender Schankwirt besitzt Verbandschaft in der Provinz Posen, in der Gegend von Hohensalza. Von dieser bezog er Fleisch und andere Nahrungsmittel und schickte diese nach heimlich. Der Schankwirt begnügte sich aber nicht mit einem mäßigen Aufschlag, sondern nahm einzelnen Kunden ein wahres Wucherprei beim Verkauf ab. Das sprach sich in der Nachbarschaft herum, so daß die Polizei aufmerksam wurde. Ein Beamter beobachtete das Geschäft eine Weile, ließ sich dann die sorgfältig verpackte gute Stube öffnen und fand hier einen ganzen Kisten Fleisch, Teile von drei Schweinen. Das eine, von dem die größte Menge herrührte, moq vier Zentner. Der Wirt suchte sich damit herauszureden, daß er das Fleisch für sich habe verwenden wollen, um polnische Würst daraus zu machen.

Nenes vom Tage.

Gegen die Lebensmittelhamsterei.

Das Oberamt Freudenstadt macht in einer Bekanntmachung Ausflügel und Güte darauf aufmerksam, daß jeder Aufkauf von Nahrungsmitteln beim Erzeuger verboten ist, ganz gleich, um was es sich dabei handelt. Ebenso verboten ist jeder markenfreie Bezug von bezugsberechtigten Nahrungsmitteln. Verkäufer und Käufer sind mit strenger Strafe bedroht. Den Verkäufern werden außerdem ihre Lebensmittelmenge genehmigt. Bei dem Aufkauf oder beim Verkauf von unerlaubt erworbenen Nahrungsmitteln angetroffen wird, soll zum sofortigen Verlassen des Bezirks genötigt werden. Außerdem wird er zur Anzeige gebracht und sein Name öffentlich bekannt gemacht. Die Ausflügel erhalten ihren Anspruch verbleibt. Sie dürfen aber nicht eine Schädigung der bezugsberechtigten Bevölkerung verursachen und müssen deshalb das Samstagen unterlassen. In allen Gemeinden sind Vertrauenspersonen bestellt, die auf derartige Vorgänge ein wachsames Auge zu richten haben. Sie müssen es schon bunt getrieben haben, die gahlungsfähigen Samstager, daß sich die Behörde zu sofortem Zugriff genötigt sieht.

Letzte Nachrichten.

Minister Stanning und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion.

Kopenhagen, 14. Juni. Minister Stanning erstattete in der gestrigen Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion den Bericht über seine Tätigkeit zur Vereinigung der Sozialisten aller Länder in der gemeinsamen Arbeit für den Frieden. Die Fraktion sprach einstimmig Stanning ihre Zustimmung zu seiner Arbeit für den Frieden aus. - Nach gestern wurde ein Ministerrat abgehalten, der jedoch, wie verlautet, sich mit der Angelegenheit Stanning nicht beschäftigte.

Der ungarische Wahlrechtsblock.

Budapest, 14. Juni. Das Ung. N. u. K. Korrespondenzbüro berichtet: Der Wahlrechtsblock erteilte in einer Sitzung, an der alle für das allgemeine Stimmrecht kämpfenden Parteien teilnahmen, seine Zustimmung, daß zwei Vertreter des Blocks, nämlich die Abgeordneten Graf Theodor Batthyany und Wilhelm Bazonyi, in das Kabinett eintreten und die neue Regierung bei der Durchführung der Wahlrechtsreform unterstützen. - In den Blättern werden bereits die Träger der verschiedenen Ministerien genannt. So soll Graf Moriz Esterhazy den Vorsitz und das Innere übernehmen. Graf Apponyi soll Kultusminister. Graf Bela Serenyi Handels-

minister werden. Einstweiliger Finanzminister soll Dr. Gustav Graf, Ackerbauminister Bela Mezoesy, Minister für Kroatien Graf Adalar Jichy werden. Diese Ministerliste ist noch nicht authentisch. Graf Esterhazy weilt heute in Wien, um dem König die Ministerliste vorzulegen. Sie wird alsdann amtlich veröffentlicht werden. Von den beiden Vertretern des Wahlrechtsblocks soll Graf Batthyany vorläufig das Justizministerium übernehmen.

Zur Absetzung des Königs Konstantin.

Berlin, 14. Juni. Die Absetzung des Königs Konstantin von Griechenland gelang der Entente auf Grund eines regelrechten militärischen Aufmarsches, den man in den letzten Wochen planmäßig durchgeführt hatte. Französische Truppen der Salonikarmee, die nebenbei noch den Auftrag hatten, die für die Ernährung des griechischen Volkes unentbehrliche thessalische Ernte zu beschlagnahmen, rückten in Thessalien ein. Die Italiener marschierten durch den Epirus und besetzten Janina. Ein aus allen Entente-Truppen gemischtes Korps landete bei Jtea an der Nordküste des korinthischen Golfs, besetzte die Stadt Korinth und trennte damit den Peloponnes von dem übrigen Griechenland. Der Oberkommandant der Entente, Sonnart, aber stand vor dem Vordringen mit einem starken Landungskorps bereit, um die Hauptstadt zu besetzen. Diese militärische Operation erfolgte gegen einen Staat, der bisher die Neutralität bewahrt hatte und nur den einen Wunsch kennt, sie auch weiterhin zu bewahren. Es ist das erste Mal in dem fast dreißährigen Kriege, daß der Entente ein einheitlicher militärischer Aufmarsch gegliedert ist. Allerdings erfolgte er gegen eine Armee, der man vorher die Waffen abgeliefert und gegen ein Volk, das man durch Hunger zermürbt hatte.

Eine Erklärung der schwedischen Regierung.

Stockholm, 14. Juni. Der Minister des Auswärtigen gab in Gegenwart aller Mitglieder der Regierung in beiden Kammern des Reichstags eine Erklärung über die äußere Politik der Regierung ab, die besagt, man müsse sich, falls der Krieg nicht bald zu Ende gehe, noch auf größere Leiden als bisher gefaßt machen, umomehr als die schwedische Ernte in diesem Jahr zweifellos gering sein werde. Der Minister schloß: In einem Punkte herrscht Einmütigkeit unter uns, nämlich darin, daß wir fest entschlossen sind, die unvermeidlichen Opfer zu bringen, um den großen Leiden zu entgehen, die die Teilnahme am Weltkriege für unsere Bevölkerung mit sich bringen würde. Die Verhaltungslinie, die sich unserer auswärtigen Politik aufdrängt, schreibt uns dementsprechend vor, einerseits die Unabhängigkeit unseres Landes zu schützen, und andererseits wie bis heute eine unabweisliche und ehrliche Neutralität zu beobachten. In beiden Kammern bräutten die Führer der verschiedenen Parteien die volle Billigung der auswärtigen Politik der Regierung aus.

Die rumänische Getreideausfuhr.

Bukarest, 15. Juni. Die Getreideausfuhr aus Rumänien hat in den letzten Monaten zu glänzenden Ergebnissen geführt. Es sind an einzelnen Tagen auf der Bahn und der Donau Getreidemengen abgegangen, die den Tagesbedarf von 100 Millionen Menschen übersteigen. Welche Erleichterung ein so reicher Zufluß für die Mittelmächte bedeutet, braucht nicht erst gesagt zu werden. Ein verständnisvolles Zusammenarbeiten von Militärbehörden und Zivilbevölkerung konnte zu diesem erfreulichen Erfolge führen.

Gründung selbständiger russischer Republiken.

London, 14. Juni. (Reuter.) Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Selbständige Republiken sind in Jarzyn, Cherson und Kirmanowa (?) ausgerufen worden. In Jarzyn besteht eine Schreckensherrschaft.

Die Wirren in China.

Berlin, 15. Juni. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ meldet Reuter aus Peking, der Polizeichef Tschao tung habe das Amt eines stellvertretenden Ministerpräsidenten angenommen. Er habe eine Verordnung zur Auflösung des Parlaments unterzeichnet. Die südlichen Provinzen hätten telegraphisch gemeldet, daß sie die Autorität des Präsidenten nicht mehr anerkennen.

Literatur.

Ohne Zucker haltbar einmachen. Ohne kostspielige Einrichtung alle Früchte, Gemüse, selbst Fleischspeisen einzumachen, Fruchtstücke einzulochen, lehrst das illustrierte Einmachebuch von Frau Amstrat Rose Stolle, neu bearbeitet und ergänzt von Frau Schneider-Tonner, mit 320 einfachen Vorschriften. Für die Brauchbarkeit und Verlässlichkeit des Buches zeugt die starke Verbreitung in 44 000 Exemplaren. Für jede Hausfrau und alle Selbstversorger ist das Buch der beste Ratgeber, zeigt es doch, wie man mit bescheidenen Mitteln die hauswirtschaftliche Obst- und Gemüseerzeugung betreiben kann, wie man Obst- und Beerenweine, naturreine Fruchtweine, Fruchtessig, gedörrte Früchte und Gemüse, Salz- und Essigessigsäure usw. dauernd haltbar herstellt, wobei der prächtige Fruchtgeschmack rein erhalten bleibt.

Ein breiter Raum ist der jetzt so wichtigen Herstellung von Obstmus-Probiertrieb, verschiedenen Marmeladen usw. gewidmet. Der Wert der Vorschriften und der Anleitungen liegt in der Vermittlung praktischer Erfahrungen, welche die Hausfrau befähigen, ganz unabhängig von teuren Kochapparaten und Gefäßen, von Zucker und chemischen Konservierungsmitteln einzulochen, ganz nach Bedarf, Geschmack und wie es die Umstände verlangen. Soeben erschien die 10. Auflage von Rose Stollens Einmachebuch, das mit seinen 320 Rezepten die reichhaltigste Ausgabe darstellt und doch nur 1 Mk. kostet. Porto 10 Pfg. Buchhandlung Volksfreund, Luisenstraße 24. Telefon 128.

Wasserstand des Rheins.

Table with 2 columns: Location, Water Level

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb für den Anzeigenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeige.

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, 17. Juni, Tivoli-Bräu, - 540 Uhr, Gertelbach, Haus, Naumburg. - Freitag, 22. Juni, Versammlung mit Vortrag „Aus der Entwicklungsgeschichte der Erde“. Gäste sind zu allen Touren und Versammlungen freundlichst eingeladen. Bezüglich Jugendwanderung Notiz nächsten Freitag. 1888.

